

Zeitschrift: Helvetia archaeologica : Archäologie in der Schweiz = Archéologie en Suisse = Archeologia in Svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

Band: 5 (1974)

Heft: 18

Artikel: Das gallo-römische Höhenheiligtum auf der Schauenburgerflue = Un sanctuaire gallo-romain à la Schauenburgerflue = Un santuario gallo-romano sulla Schauenburgerflue

Autor: Strübin, Theodor

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1034348>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das gallo-römische Höhenheiligtum auf der Schauenburgerflue

Theodor Strübin

Die waldreiche, dunkle Landschaft des mittleren Baselbietes wird überragt von der weithin sichtbaren hellgrauen Felswand der Schauenburgerflue. Als einer der schönsten Aussichtspunkte bietet sie eine freie Sicht über das Ergolzthal und seine Seitentäler vom Kettenjura bis zum Rhein. An klaren Tagen grüssen weisse Alpenspitzen über die Hauensteinpasslücken im Südosten. Gegen Westen wird der Ausblick begrenzt durch den heutigen Baumbestand des Berges, markante Flaumeichen, Föhren und Buchen. Im Norden, in der Tiefe, ist Pratteln noch knapp sichtbar und jenseits des Rheines der Schwarzwald. Die Fluh ist ein nordöstlicher Ausläufer der Hochfläche, die sich als welliger Kalkboden auf 600 bis 750 m Höhe von Hochwald über Gempfen erstreckt und als weithin sichtbare 40 m hohe Felswand bei Punkt 658,1 endet.

Der Ort liegt in der Gemeinde Frenkendorf BL bei Koordinatenschnittpunkt 617 930/261 000 der Landeskarte 1:25 000, Blatt 1067 Arlesheim, und ist zu Fuss von Frenkendorf in einer Stunde erreichbar, von Liestal in anderthalb Stunden über Munzach-Schauenburgerbad oder Binenberg, von Arlesheim in eindreiviertel Stunden über die Schönmatte. Die Zufahrt ist möglich von Arlesheim über Schönmatte und von Liestal über Bad Schauenburg; markierte Aufstiegswege führen durch die eindrucksvolle Blockwildnis des Bergsturzgebietes unter der Fluh in 15 bis 30 Minuten zum Heiligtum.

Die Fluh besteht aus einem Rest von Korallenkalk. Sie ruht auf weichem Mergel und ist durch senkrecht verlaufende Klüfte mehrfach geborsten. Der weiter östlich gelegene, die Ruine Schauenburg tragende Felsklotz bildet einen letzten, 60 m abgesunkenen Überrest der Malmbank, deren Spuren sich auch gegen Südwesten über das Chleiflüeli, die Rappenflue und die Dislimatte verfolgen lassen.

Schon 1754 hatte Daniel Bruckner vermerkt: «Auf dieser Höhe sind schon verschiedene römische Münzen gefunden worden.» Aber niemand hatte dieser Beobachtung

besondere Bedeutung beigemessen, bis 1936 Rudolf Laur-Belart weitere Einzelheiten meldete. Er fand oberflächlich vier spätrömische Münzen, Ziegel und Terra-Sigillata-scherben und glaubte, hier an dominierender Lage hoch über dem Rhein- und Ergolzthal eine spätrömische Warte vermuten zu dürfen. In den folgenden Jahren wurden mehrmals wieder Münzen gefunden.

Daniel Bruckner meldet auch das Vorhandensein einer Hochwacht auf der Schauenburgerflue. Von der Hochwachtanlage waren Wall und Graben sowie eine Vertiefung im Waldboden oberflächlich gut sichtbar. Diese konnte als Standort des Wachthauses gedeutet werden.

Durch seine Beschäftigung mit dem mutmasslichen spätrömischen Grenzsicherungssystem veranlasst, besuchte der Verfasser die Schauenburgerflue mehrmals, ohne eine allenfals hier gelegene Warte sinnvoll in ein Verteidigungssystem einordnen zu können. Hingegen ergab ein Besuch anno 1961 die Beobachtung, dass der Boden stellenweise durchwühlt worden war. Dies liess eine sofortige, systematische Erforschung angezeigt erscheinen. Die kantonale Altertümerkommission betraute den Verfasser mit der Grabung.

Grabung und Befund

Die Grabung begann am 6. August 1961 und dauerte, mit einem längeren Unterbruch im Winter, bis zum Frühsommer 1962. Das Felsplateau der Fluh war mit einer dünnen, nur 2 bis 20 cm starken und von Steinen durchsetzten Humusschicht bedeckt. Stellenweise war der Humus überlagert von einer zentimeterdicken Holzkohlenschicht, die hauptsächlich von Höhenfeuern stammte, aber auch als letzter Überrest von Signalfeuern der Hochwacht gedeutet werden kann.

Nach der Entfernung der Verwitterungsschicht wurden die spärlichen Überreste zweier gleichlaufender, recht-

Die Schauenburgerflue aus Richtung Osten (Schleifenberg bei Liestal). Im Vordergrund das Ergolzthal mit Liestal und Frenkendorf.

La Schauenburgerflue vue de l'est (Schleifenberg près Liestal). Au premier plan, l'Ergolzthal avec Liestal et Frenkendorf.

La Schauenburgerflue dal lato est (Schleifenberg presso Liestal). In primo piano l'Ergolzthal con Liestal e Frenkendorf.

Photo: Rudolf Degen



winklig geknickter Mauern sichtbar. Diese stellenweise erhalten gebliebene unterste Fundamentschicht barg noch spärliche Mörtelspuren. Die innere Mauer war 60–62 cm breit (=2 römische Fuss), die äussere 52–54 cm (=1¾ Fuss). Zwischen den Mauern fand sich eine schwache, aber deutliche Anhäufung von Rheinsand und Kieselsteinchen. Der Eckstein der inneren Mauer war etwas grösser und hatte vor der Grabung freigelegen, als handle es sich um einen Teil des Felsuntergrundes.

Der Vergleich der Massverhältnisse und der gegenseitigen Lage der Mauertrümmer erlaubte es, sie als Überreste eines gallo-römischen Quadrattempels zu deuten. Die inneren, ursprünglich ein Quadrat bildenden Mauerreste stellen den Grundriss der Cella dar, das äussere Quadrat

von etwas geringerer Mauerstärke den Umgang. Das Gebäude muss aus einem turmartigen Mittelteil und einer diesen umfassenden offenen Laube bestanden haben. Da die Grabung keine Spuren von steinernen Säulen ergab, ist anzunehmen, dass das Dach des Umganges auf Holzpfeuern ruhte. Ein schräg zugerichteter Quaderstein im Osten der Cella kann als Hinweis auf eine Türe betrachtet werden.

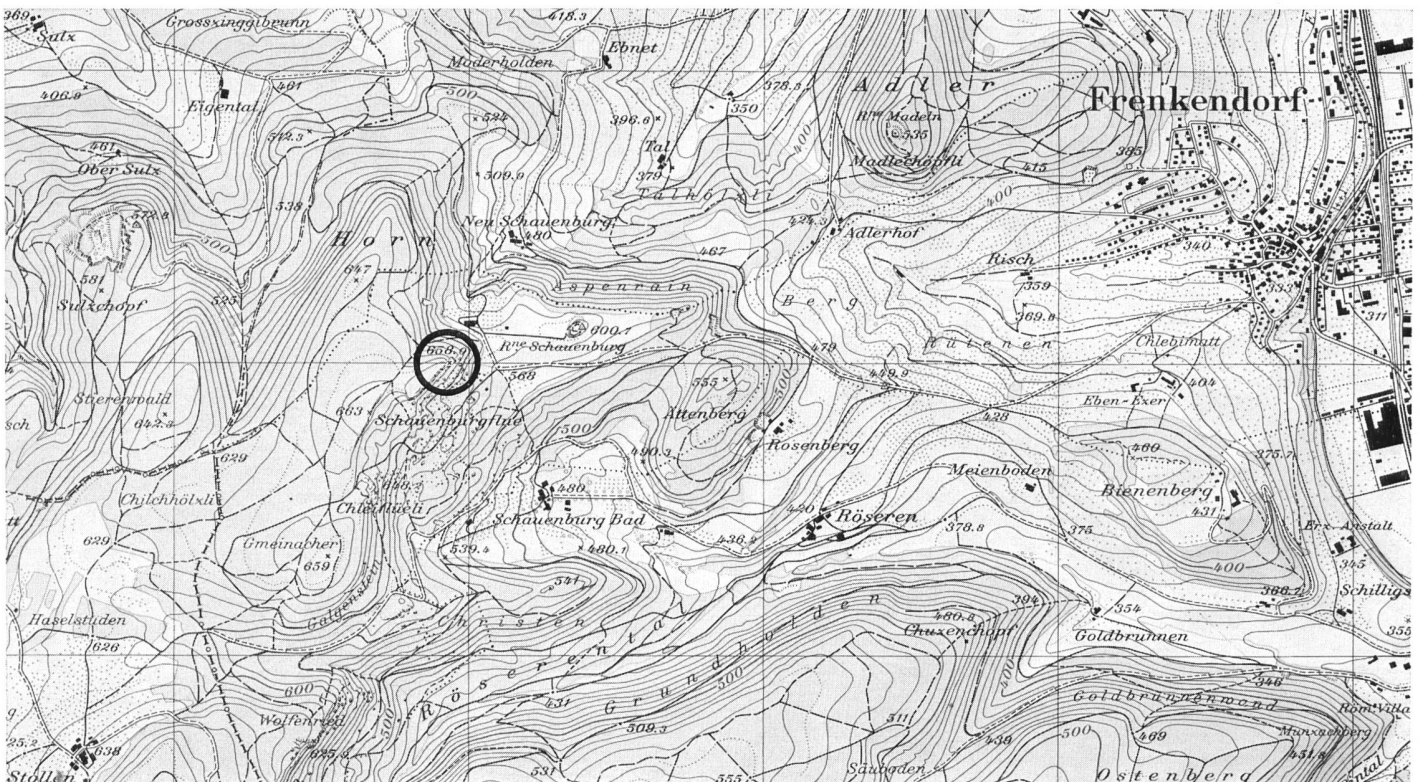
Die beiden südwestlichen Mauerschenkel lagen in unmittelbarem Kontakt mit der Felsunterlage, die beiden nordwestlichen jedoch nicht. Das Felsplateau hat eine leichte Neigung gegen Nordwesten, wo eine 150 cm tiefe Kluft die Tafel durchschneidet. Diese Vertiefung war ausgefüllt mit anscheinend planierten Verwitterungstrüm-

Ausschnitt aus der Landeskarte. Die Schauenburgerflue ist mit einem Ring markiert. In der Ecke unten rechts: Ruine der römischen Villa von Munzach/Liestal mit den bekannten konservierten Mosaiken.

Détail de la carte nationale. La Schauenburgerflue est marquée d'un cercle. Dans le coin en bas à droite, les ruines de la villa romaine de Munzach/Liestal et ses célèbres mosaïques.

Particolare della carta geografica nazionale. La Schauenburgerflue è indicata con un cerchio. Nell'angolo inferiore a destra: rovine della villa romana di Munzach/Liestal con i noti mosaici conservati.

Landeskarte, Blatt 2505. Ausschnitt reproduziert mit Bewilligung der Eidgenössischen Landestopographie vom 19.4.1974. 1:25000.



mern und Humus. Über dieser Planie lag eine grobe, dichte Steinpflasterung aus nuss- bis apfelgrossen Steinbrocken. Diese Steinsetzung hatte keine scharfe Abgrenzung nach Nordosten und Südwesten. Im Süden wurde sie um etwa 20–30 cm überragt und begrenzt durch ein auffallendes, etwa $2,5 \times 3$ m messendes Felsviereck. Dieses scheint künstlich aus dem anstehenden Fels herausgearbeitet worden zu sein. Die Cella umfasst dieses altarähnliche Felsgebilde, das von einer Steinpflasterung umgeben war, und die römischen Mauern stehen über der Pflasterung. Sie sind demnach jünger als diese. Es wäre denkbar, dass die Anlage mit Felsklotz und Pflasterung Überreste einer älteren Kultstätte darstellen. Da aber die für eine sichere Datierung nötigen Artefakte aus vorrömischer Zeit fehlen,

kann diese Vermutung nicht genügend belegt werden. Einzig einige Knochen von älteren Haustierrassen unterstützen sie.

Trotz des sehr schlechten Erhaltungszustandes konnte die Umgangsmauer auf eine Länge von 8,8 m verfolgt werden, und dank der beiden noch erhaltenen Mauerecken war es möglich, den Gesamtgrundriss des Tempels zu rekonstruieren. Dabei ergab sich die auffallende Tatsache, dass die errechnete Südostecke des Tempelquadrates um 5 m über die heutige Felswand ins Leere hinausragen müsste! Ein Drittel des Bauwerkes muss im Laufe der letzten 1500 Jahre samt der Felsunterlage in die Tiefe gestürzt sein. Diese Beobachtung kann der geologischen Forschung einen Hinweis geben auf eine mögliche Zeit-

Blick von der Schauenburgerflue gegen Röserental, Ergolztal, Binenberg, Farnsburg, Wisenberg und Jurakette.

Vue depuis la Schauenburgerflue en direction de Röserental, Ergolztal, Binenberg, Farnsburg, Wisenberg et de la chaîne du Jura.

Veduta dalla Schauenburgerflue verso Röserental, Ergolztal, Binenberg, Farnsburg, Wisenberg e la catena del Giura.

Photo: Th. Strübin.



skala, aber auch der urgeschichtlichen Höhlenforschung Anhaltspunkte bieten über den zeitlichen Verlauf der Felsabwitterung, in diesem Falle des Malmkalkes über weichem Oxford-Mergel.

Orientierung des Tempels

Das Gebäude ist nicht nach der Geländeform orientiert. Der Tempel steht auffallend schief zur Abbruchkante der Fluh. Die Messung ergab eine nördliche Abweichung der Tempelachse von 16 Grad aus der Ostrichtung. Es dürfte wohl mehr sein als ein Zufall, dass dieser Wert genau mit demjenigen des Schönbüeltempels in Augst überein-

stimmt. Hier tun sich für die weitere Forschung neue Perspektiven auf. Ist es Zufall, dass die Achse des kleinen Tempels genau auf den Gipfel des Sonnenberges bei Maisprach weist und dass auf dieser Achse zwei weitere römische Siedlungen im Tale von Arisdorf liegen?

Wenn wir nach einer anderen, ähnlichen Achse Ausschau halten, finden wir sie um weitere 36 Grad nach Süden gedreht, ins Ergolztalweisend. Sie verbindet das Höhenheiligtum mit der ehemaligen Kirche von Munzach (gallorömischer Tempel), der Stadtkirche Liestal (vermutlicher gallorömischer Tempel), den römischen Fundstellen Gartenstrasse und Edleten Lausen, der keltischen Töpfersiedlung Brüel, der Kirche und der römischen Fundstelle Bützenen zu Sissach. Sie berührt in der Fortsetzung eine

Die Fundamentmauern während der Freilegung. Vorn und links die Reste der Umgangsmauer. Mitte und rechts der von der Cellamauer umfasste Felsklotz.

Les murs de fondation pendant leur dégagement. Au premier plan à gauche, les restes du mur d'enceinte. Au centre et à droite, le bloc de rocher englobé dans le mur de la cella.

Le mura di fondazione durante i lavori di scoprimento. A destra e a sinistra i resti delle mura dell'ambulacro. Nel centro e a destra il masso di roccia circondato dal muro della cella.

Photo: Th. Strübin.



Die konservierten Mauern von Cella und Umgang. Im Hintergrund der Sonnenberg bei Maisprach, auf den die Achse des Tempels weist.

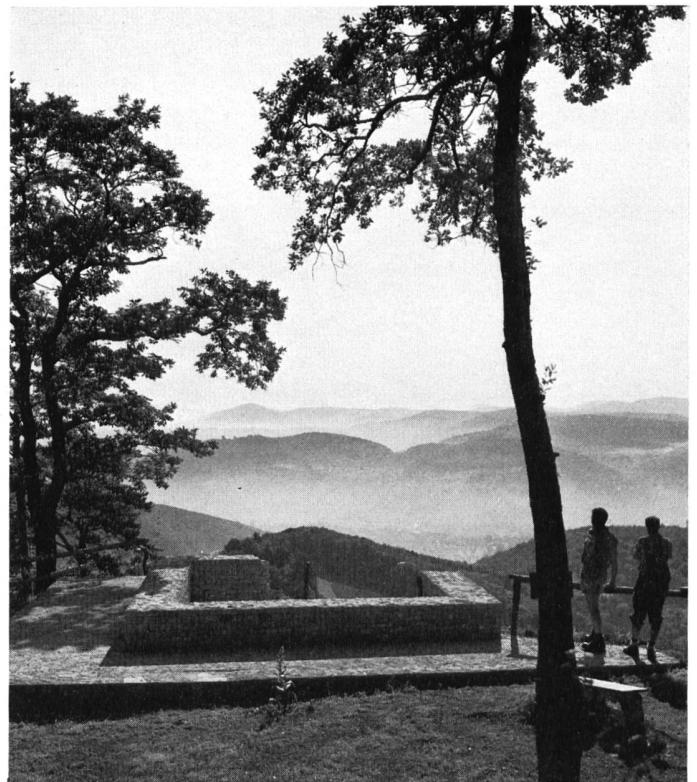
Les murs conservés de la cella et le passage. A l'arrière-plan, le Sonnenberg près Maisprach, sur lequel est aligné l'axe du temple.

Le mura conservate della cella e dell'ambulacro. Sullo sfondo il Sonnenberg presso Maisprach, sul quale è orientato l'asse del tempio.

Photo: Th. Strübin.

Reihe weiterer markanter Punkte, deren archäologische Untersuchung sich in diesem Zusammenhange aufdrängt. Diese Beobachtungen sind vorläufig rein empirischer Art und können noch nicht gedeutet werden. Immerhin ist bemerkenswert, dass der Winkel von 36 Grad bei der Orientierung der Stadt Augusta Raurica und beim Jupiterheiligtum Bubendorf eine Rolle spielt. Auch der Zusammenhang des 36-Grad-Winkels mit dem Massverhältnis des goldenen Schnittes und der Fünfeckkonstruktion wäre einer näheren Prüfung wert. Trägt man vom Sonnenberg die Distanz zur Schauenburgerflue, um 2×36 Grad gegen Südosten gedreht, auf der Landkarte ab, so trifft man auf dem Schnepfenflüeli ob Oltingen auf den Endpunkt der Ergolztalachse. Ist es Zufall oder liegt hier ein Vermessungssystem zugrunde?

Auch über die Wahl der Schauenburgerflue als Kultort kann man sich seine Gedanken machen, gibt es doch heute noch Leute, die für diesen Ort eine unerklärliche Vorliebe haben, die sich nicht nur der einzigartigen Aussichtslage zuschreiben lässt, sondern der «besonderen Ausstrahlungskraft des Bodens». Neben denen, die sich hier ausgesprochen wohlfühlen, reagieren andere negativ auf diese Örtlichkeit. Sie hat für diese etwas magisch Unheimliches. Man kann sich fragen, ob die keltische Bevölkerung sich vielleicht für die Standortwahl ihrer Heiligtümer durch ein naturnäheres Empfinden leiten lassen konnte als es uns intellektualisierten Nachfahren heute noch möglich ist. Interessant wäre es zu prüfen, ob sich mit feinempfindlichen physikalischen Messinstrumenten eine unterschiedliche Bodenstrahlung im Vergleich zur weiteren Umgebung feststellen liesse, die durch die ganz besondere Beschaffenheit des Untergrundes bedingt wäre. Vergleiche mit bekannten Naturheiligtümern der Ur-Kulturen liegen nahe, insbesondere mit den im Alten Testament schriftlich überlieferten, von den Propheten bekämpften Höhenheiligtümern.



Altes Brauchtum

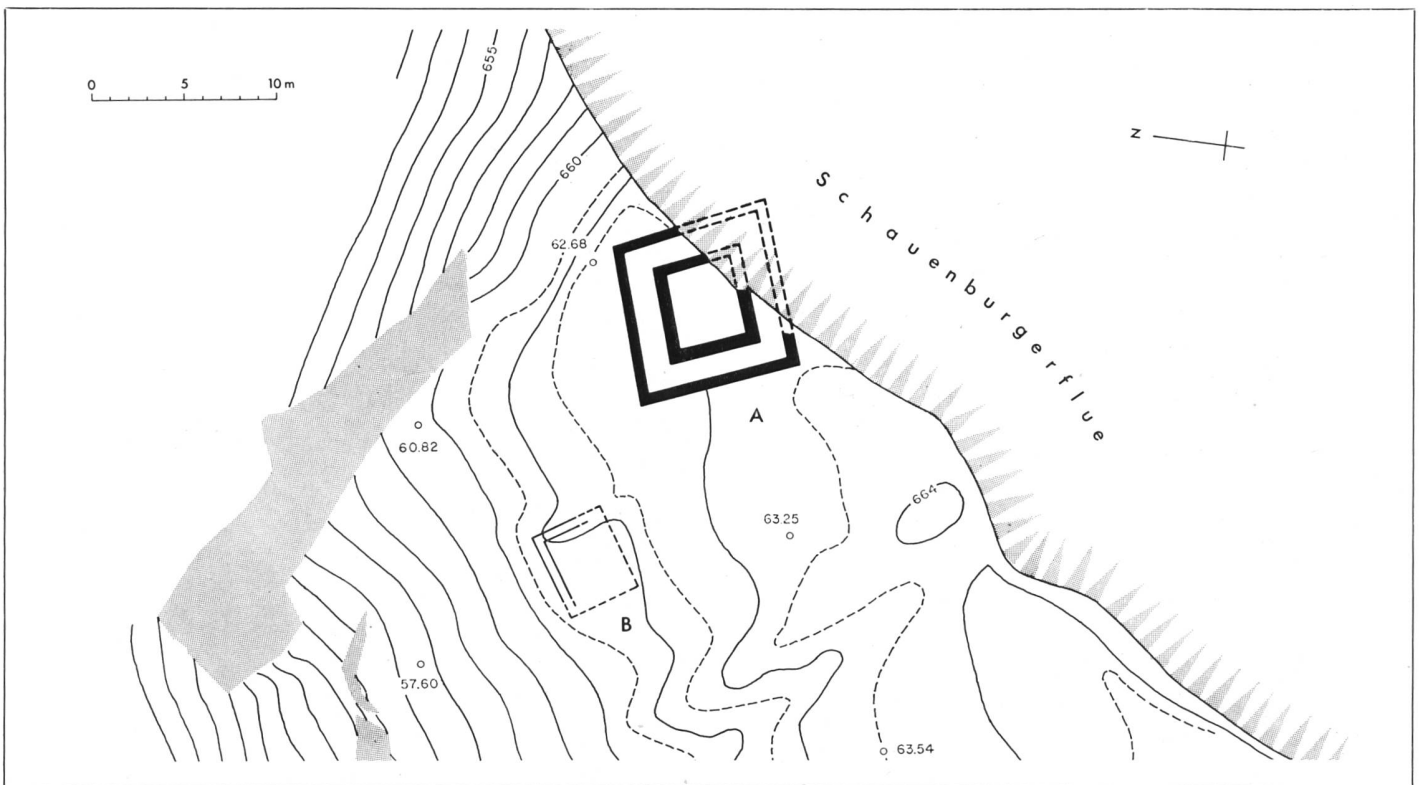
Im Zusammenhang mit dem wiederentdeckten Kultort erhält vielleicht auch ein in der Bevölkerung von Frenkendorf und Pratteln überlieferter Brauch einen neuen Aspekt. Bis vor kurzem war es «seit Menschengedenken» üblich, dass die Jungmannschaft dieser Dörfer in der Nacht zum ersten Maisonntag auf die «Schämprgflue» hinauf stieg, um dort den Sonnenaufgang zu erleben und am Lagerfeuer bei Speis und Trank fröhliche Geselligkeit zu pflegen. Es wäre interessant nachzuforschen, wie weit sich dieser Brauch zurückverfolgen lässt und ob er ursprünglich mehr bedeutete als ein lustiger Maibummel: ob sich darin vielleicht ein Nachklang einer heidnischen Prozession ver-

Topographischer Situationsplan. Schauenburgerflue mit ergänztem Grundriss des gallo-römischen Tempels (A) sowie Stelle der Hochwacht (B) des 17./18.Jh.

Situation topographique. La Schauenburgerflue avec le plan reconstitué du temple gallo-romain (A) et l'emplacement du poste d'alarme (B) des 17^e et 18^e siècles.

Piano topografico d'insieme. La Schauenburgerflue con la pianta completata del tempio gallo-romano (A) e il punto della stazione di segnalamento (vedetta) del XVII/XVIII secolo (B).

Umzeichnung R. Degen nach Aufnahme A. Wildberger 1966. 1:400.



birgt, deren ursprünglicher Sinn (wie bei anderen Volksbräuchen) längst vergessen war. Auch dies wird schwer zu ergründen sein. Immerhin sei daran erinnert, dass nach dem römischen Festkalender am 19. April die Cerialia, das Fest der Göttin des pflanzlichen Wachstums, der Ceres, gefeiert wurden. Beobachtungen an Ort und Stelle haben ergeben, dass gleich wie beim Schönbueltempel in Augst auch auf der Schauenburgerflue der erste Strahl der aufgehenden Sonne am 19. April in die Tempelachse fällt. Es wäre noch zu prüfen, ob sich die Zeitdifferenz von rund zehn Tagen zwischen diesem und dem Datum des Frenkendörfer Volksbrauches als Folge einer Kalenderreform erklären lässt.

Restaurierung

Der sehr schlechte Erhaltungszustand der Mauern erforderte eine sofortige Konservierung. Die Restaurierung erfolgte aufgrund der gefundenen Fundamente, und die Ergänzung entsprechend dem bekannten Schema des gallo-römischen Quadrattempels, wie sie von Augst und Petinesca bekannt sind. Das Gesamtgewicht der Materialfuhren von Steinen, Sand und Wasser betrug 52 Tonnen. Es wurden mehr als 15 m³ Bruchsteinmauerwerk erstellt. Die Handquadersteine wurden in gleichdicken Lagen geschichtet. Um dem Mauerwerk die lebendige Bewegtheit des Ruinenhaften zu verleihen, wurden die Fugen nicht glatt verstrichen, sondern zum Teil offen gelassen. Alle

Die heute konservierte Ruine des gallo-römischen Tempels über der Abbruchkante der Schauenburgerflue. Unterhalb der Fluh, im Mittelgrund, die Waldkuppe mit der Ruine der Schauenburg.

Etat actuel des ruines du temple gallo-romain en dessus de l'arrête de la Schauenburgerflue. En dessous du précipice, dans le plan intermédiaire, la limite de la forêt avec les ruines du Schauenburg.

Le rovine conservate del tempio gallo-romano al di sopra della linea di frana della Schauenburgerflue. Al di sotto della parete scoscesa, al centro, l'altura boscosa con le rovine dello Schauenburg.

Photo: Th. Strübin.



Originalsteine kamen an der nördlichen Ecke des Umgangs zur Verwendung. Mehr als die Hälfte des heutigen Mauerwerkes liegt im Boden, an einer Stelle bis 1,20 m tief. Es wurde angestrebt, die Mauertechnik der Römer nachzubilden und die Zementfarbe nirgends in Erscheinung treten zu lassen. Der Überzug wurde mit Kalksand und Weiss-Zement erstellt und stellenweise mit Eisenvitriol patiniert. Die Restaurierung geschah in schlichter kubischer Form und hält sich in den Grenzen des wissenschaftlich Verantwortbaren. Angestrebt wurde eine anschauliche Form, die die Vorstellungskraft des Besuchers anregt, aber auf jede Romantisierung verzichtet. Für eine vollständige Rekonstruktion fehlten die sicheren Unterlagen. Die als Orientierungstafel ausgebildete Tischplatte bei der Sitzbank des Verschönerungsvereins Frenkendorf enthält die nötigen Fundangaben und einen Rekonstruktionsversuch des Tempels. In der ganzen Anlage wurde eine gute Verbindung von Natur und Menschenwerk angestrebt.

Die Funde

Die Keramikfunde waren spärlich, ebenso die Metallfunde. Von den 103 Knochenfragmenten waren zwei Drittel nicht bestimmbar. Mit 114 Stück waren die römischen Münzen reichlich vertreten. Bausteine fanden sich nicht viele, wenige davon waren in der Form der römischen Handquader behauen. Leisten- und Hohlziegelfragmente lagen in enger Streuung. Aus ihrer Lage kann geschlossen werden, dass der Tempel wohl kaum einem langsamen Zerfall oder einer Feuersbrunst zum Opfer fiel, sondern durch einen starken aus Norden kommenden Erdstoss zerstört wurde.

Die Bearbeitung der Kleinfunde übernahmen in verdankenswerter Weise: J. Tauber (Keramik und Metallfunde), H. W. Doppler (Münzen) und B. Kaufmann (Tier-

knochen). Aus ihren ausführlichen Berichten (Grabungsakten Kantonsmuseum Baselland) entnehmen wir folgende wichtigste Ergebnisse:

Tierknochen

Die Grabung auf der Schauenburgerflue ergab 103 Knochenfragmente, von denen allerdings nur knapp ein Drittel bestimmt werden konnte. Der grösste Teil des Materials besteht vielmehr aus kleinen Knochensplintern, die osteologisch nicht ausgewertet werden können.

Anhand der 28 auswertbaren Knochenreste lassen sich acht Tiere, die fünf verschiedenen Arten angehören, nachweisen. Dem Hirsch als einzigem Wildtier stehen sieben Haustiere gegenüber, nämlich drei Rinder, zwei Schweine, ein Schaf und eine Ziege.

Bei der Bearbeitung im Kantonsmuseum in Liestal wurden die Funde ausgemessen und mit den Ergebnissen von sieben anderen, meist schweizerischen Fundstellen verglichen, deren Alter sich vom Neolithikum bis etwa ins sechste nachchristliche Jahrhundert erstreckt. Leider lagen von Hirsch, Schaf und Ziege jeweils nur einzelne Knochenfragmente vor, die keine Aussagen erlaubten. Um so interessanter waren die Ergebnisse bei Rind und Schwein, wo wir noch die altertümlichen Formen des Torfrindes und Torfschweines antreffen. Das Torfrind war eine kleine Rinderrasse, die vom Neolithikum an bis in die römische Zeit hinein bei uns vorkam. Das gleiche gilt auch für das Torfschwein, das im Mittel um einen Viertel kleiner ist als das damalige Wildschwein.

Die Tierwelt der Schauenburgerflue erweckt somit mit Torfrind und Torfschwein einen altertümlichen Eindruck. Der römische Einfluss in der Tierhaltung (grössere Rinder- und Schweinerassen) hat sich noch nicht bemerkbar gemacht. Dies dürfen wir festhalten, trotz aller Vorbehalte, die sich durch die geringe Anzahl der verwertbaren Knochen und durch deren schlechten Erhaltungszustand ergeben.

Ein Teil der 114 innerhalb des Tempels gefundenen römischen Münzen. Votivgaben oder Versteckfund?

Une partie des 114 monnaies romaines trouvées à l'intérieur du temple. Cachette ou don votif?

Parte delle 114 monete romane rinvenute nell'area del tempio. Offerte votive o gruzzolo nascosto?

Photo: K. Hunziker, Kantonsmuseum Baselland.



Keramikfunde

Die Keramikfunde sind leider so spärlich, dass keine differenzierte Datierung vorgenommen werden kann. Immerhin ist es möglich, einen gewissen Rahmen zu finden, in den sich die Fragmente einfügen lassen. Das früheste datierbare Stück ist das Fragment eines Kruges mit gerilltem Kragenrand, der eindeutig in der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts entstanden sein muss. Von der Jahrhundertmitte an ist dann die Keramik gut vertreten, einsetzend mit den Randstücken von Näpfen mit nach innen gezogenem Rand, den Fragmenten der Schüsseln mit Wandknick, die zwar im ganzen Jahrhundert vorkommen, aber um die Mitte einen Höhepunkt erreichen, sowie dem Rand eines Kochtopfs, der wohl ebenfalls recht früh an-

zusetzen ist. Dazu kommt im ersten Jahrhundert die süd-gallische Sigillata. Weitere Belege des späteren ersten Jahrhunderts sind handgeformte Kochtöpfe. Nur allgemein ins zweite Jahrhundert lassen sich einige Fragmente datieren.

Als spätestes Stück ist eine Schüssel anzusprechen, deren Form typisch ist für das Ende des zweiten und den Anfang des dritten Jahrhunderts.

Somit kann festgehalten werden, dass aufgrund der datierbaren Keramik die Benützung und Begehung der Anlage von der Mitte des ersten bis zum Ende des zweiten Jahrhunderts gedauert haben müssen.

Die Schauenburgerflue vom Chleiflüeli aus gegen Nordosten. Der Tempel befand sich auf der nordöstlichen Felspartie rechts.

La Schauenburgerflue vue de Chleiflüeli en direction du nord-est. Le temple se trouvait sur la partie nord-est du rocher, à droite.

La Schauenburgerflue dal Chleiflüeli verso nord-est. Il tempio si trovava sulla parte della roccia verso nord-est a destra.

Photo: Th. Strübin.



Metallfunde

Unter den Metallfunden gibt es nicht einen einzigen, der datierbar wäre. Hervorzuheben ist lediglich das Fragment einer Silberschale. Eine sehr grosse Zahl von Eisennägeln bestätigt wohl die Holzkonstruktion des Oberbaues; sie ergeben aber keinerlei Anhaltspunkte zur Datierung.

Münzen

Im Gebiet des Höhenheiligtums auf der Schauenburgerflue wurden insgesamt 116 Münzen gefunden; von diesen können wir zwei mittelalterliche Münzen ausscheiden, da sie für unsere Auswertung nicht wichtig sind. Die verbleibenden 114 römischen Münzen weisen im Gegensatz zur Keramik eine ausserordentlich grosse zeitliche Streu-

ung auf, nämlich von der Mitte des 1. Jh. n. Chr. (Claudius) bis in die zweite Hälfte des 4. Jh. (Magnus Maximus, geprägt 385–387), wobei der Schwerpunkt im 3. und 4. Jh. liegt. 66 Münzen, sog. «Antoniniani» der Kaiser Gallienus (geprägt 260–268), Kaiserin Salonina, Kaiser Claudius II, Victorinus, Aurelianus, Probus, Carus bis Diocletianus, Maximianus und Constantius I (geprägt vor 293/95, also vor der diocletianischen Münzreform), alle innerhalb der Cella gefunden, zeichnen sich durch gute Erhaltung (bei mehreren Exemplaren ist sogar noch der Silbersud – Versilberungsschicht auf dem Kupferkern – vorhanden) und Gleichartigkeit aus, so dass an eine einmalige Niederlegung (Opfergabe) oder an einen Münzhort gedacht werden muss, vielleicht vergraben im Zusammenhang mit den

Schauenburgerflue mit dem gallo-römischen Tempel. Rekonstruktionsversuch.

La Schauenburgerflue et son temple gallo-romain, essai de reconstitution.

La Schauenburgerflue con il tempio gallo-romano. Tentativo di ricostruzione.

Zeichnung: Ernst Grauwiler.

Alemanneneinfällen um 298 unterhalb Basels in Richtung burgundische Pforte. Aus dieser Zeit stammt auch ein Münzschatz aus dem Gebiet der Landskron bei Leimen/Mariastein.

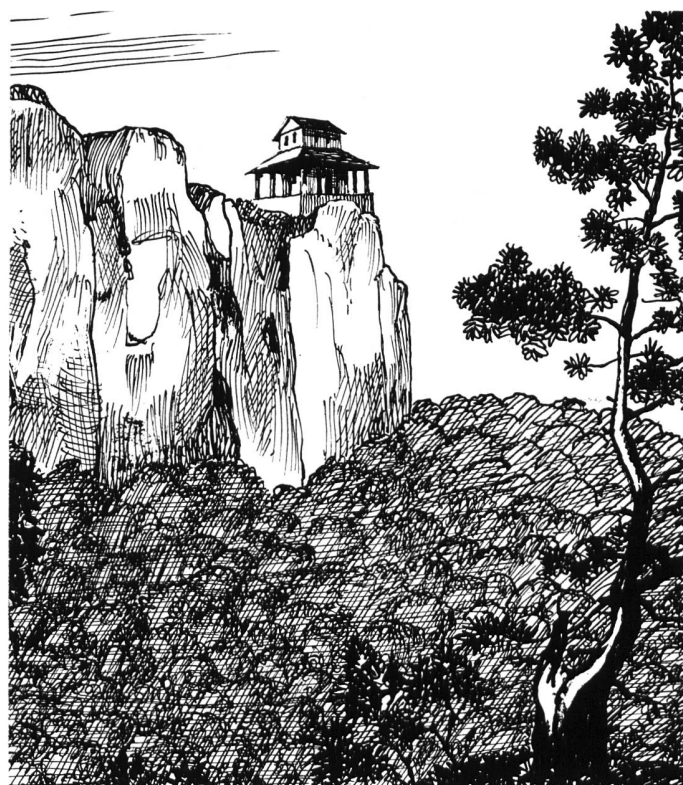
Die Münzen des 1. und 2. Jh. (8 Exemplare) sind alle sehr schlecht erhalten; offenbar waren sie lange im Umlauf. Auch die übrigen Münzen des 3. und 4. Jh. (40 Exemplare) fallen durch die grosse zeitliche Streuung auf. Waren sie zufällig verlorengegangen? Eher sind sie aber als Votivgaben niedergelegt worden.

Zusammenfassung

Auf der Schauenburgerflue stand vom ersten bis zum vierten Jahrhundert n. Chr. ein Höhenheiligtum in Form eines gallo-römischen Quadrattempels von 8,80 m Seitenlänge. Darin fanden sich 114 niedergelegte Opfermünzen (?), etwas römische Keramik, Tierknochen und Baunägel. Eine vorrömische Opferstelle darf vermutet werden. Dafür sprechen die Knochenfunde des alten einheimischen Torfrindes und Torfschweines sowie ein regelmässig geformter Felsklotz im Innern der Cella. Die Zerstörung geschah vermutlich durch einen Erdstoss, bei dem die Südostecke des Tempels samt Felsunterlage in die Tiefe stürzte.

Un sanctuaire gallo-romain à la Schauenburgerflue

Des trouvailles romaines tardives provenant de l'extrémité du plateau de la Schauenburgerflue près de Liestal laissaient supposer l'existence d'un poste romain à cet emplacement dominant. En 1961 et 1962, l'auteur réussit en effet à dégager les fondations d'une construction romaine. La reconstitution du plan permet de reconnaître un temple gallo-romain avec une cella quadrangulaire et un portique le long des quatre côtés. Un tiers de la construction – peut-être lors d'un tremblement de terre – s'est entre temps effondré dans le précipice avec une partie du rocher.



Aux alentours du temple, on trouva 114 monnaies datant d'une époque comprise entre le milieu du 1^{er} et la seconde moitié du IV^e siècle après J.C. Ce sont probablement des offrandes, mais elles pourraient aussi, au moins en partie, appartenir à un dépôt. L'axe du temple correspond à celui du temple de Schönbühl à Augusta Raurica et il est aligné sur le point marquant Sonnenberg près de Maisprach. Comme on constate encore l'existence d'autres axes, l'auteur suppose qu'un système de mesure est peut-être à leur base.

En plus de celles du temple romain, on retrouva en outre les traces d'un poste de garde du XVII^e siècle avec le bâtiment, le rempart et le fossé, ainsi que l'emplacement du feu destiné aux signaux. Daniel Bruckner a décrit et illustré ce relai de signaux en 1754.

Les fondations du temple ont été restaurées et rendues visibles, et cette ruine, à cause de sa situation dominante et de la vue magnifique dont on y jouit, est devenue le but de nombreux promeneurs.

V.R.

Die Schauenburgerflue mit der Hochwacht des 18. Jh. Nach Daniel Bruckner 1754.

La Schauenburgerflue avec le poste du 18^e siècle. D'après Daniel Bruckner, 1754.

La Schauenburgerflue con il posto di vedetta del XVIII sec. Da Daniel Bruckner 1754.

▽

Bad Schauenburg und Schauenburgerflue mit der darauf stationierten Hochwacht des 18. Jh. Ausschnitt aus einem Stich von D. Herrliberger nach Zeichnung von Em. Büchel.

Bad Schauenburg et la Schauenburgerflue avec le poste du 18^e siècle. Détail d'une gravure de D. Herrliberger d'après un dessin de Em. Büchel.

Bad Schauenburg e la Schauenburgerflue con il posto di vedetta ivi stazionato del XVIII sec. Particolare di un'incisione di D. Herrliberger da un disegno di Em. Büchel.

Un santuario gallo-romano sulla Schauenburgerflue

In seguito a dei ritrovamenti risalenti alla tarda epoca romana sul platò estremo della Schauenburgerflue presso Liestal, si è ritenuta probabile l'esistenza di una torre di vedetta romana su quest'altura dominante. L'A. è riuscito negli anni 1961 e 62 a riportare alla luce le fondamenta di una costruzione romana. La pianta ricostruita è quella tipica di un tempio gallo-romano a cella quadrata e accesso (portico) dai quattro lati. Un terzo dell'edificio, con il passare del tempo, probabilmente in conseguenza di un terremoto, è precipitato insieme con parti della rupe.

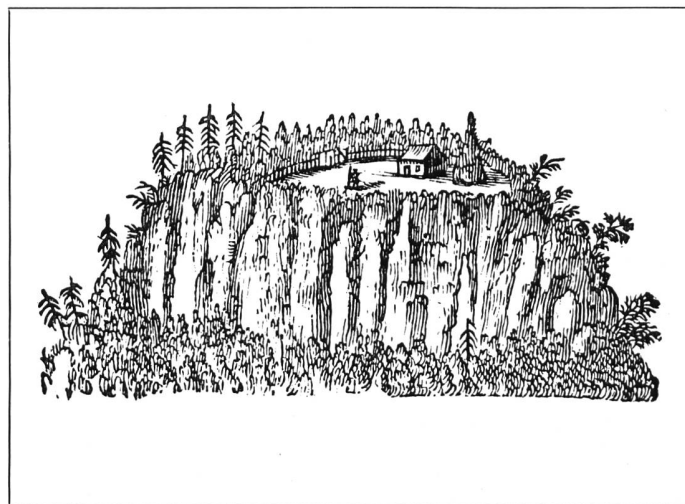
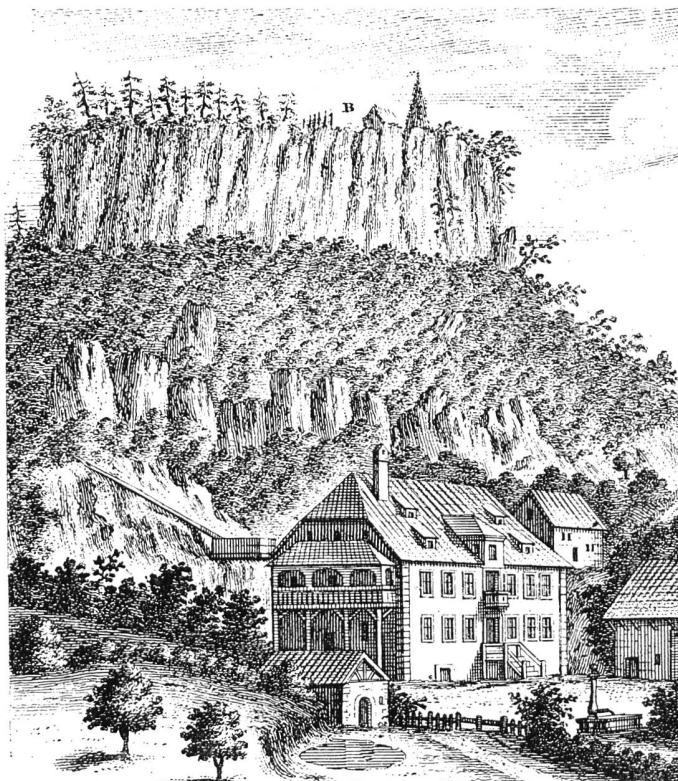
Nell'area del tempio si sono rinvenute 114 monete risalenti al periodo compreso tra la metà del I sec. e la seconda metà del IV sec. d. C. Si tratta con probabilità di offerte, in parte forse anche di un deposito di monete.

L'asse dell'edificio corrisponde a quello del tempio di Schönbühl ad Augusta Raurica ed è orientato verso il punto pronunciato di Sonnenberg presso Maisprach. Poiché si sono constatati altri assi, a parere dell'A. doveva esserci come base un sistema di misurazione.

Oltre al tempio romano si sono rinvenuti i resti di un corpo di guardia del XVII sec. con relativa stazione, terrapieno e fossato nonché il luogo per il fuoco di segnalazione. Questa stazione di segnalazione è stata descritta e disegnata da Daniel Bruckner nel 1754.

Le fondamenta del tempio sono state restaurate e messe in evidenza. Le rovine del tempio per la loro posizione predominante e il magnifico panorama che offrono, sono la meta preferita di passeggiate.

R.L.-C.



Literaturhinweise

Daniel Bruckner, *Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel*, 11, 1754, 1187 ff. – August Burckhardt/Paul Suter, *Hochwachten und Nachrichtenübermittlung im 17. Jh.*, *Baselbieter Heimatblätter* 36, 1971, 39 ff. – Rolf Schelker, *Ausgrabungen von Hochwachten im Baselbiet*, *Baselbieter Heimatblätter* 37, 1972, 173 ff. – Felix Staehelin, *Die Schweiz in römischer Zeit*, 1948, 568 ff. – Rudolf Laur-Belart, *Führer durch Augusta Raurica*, 1966. – Theodor Strübin, *Aus der Geschichte der Kirche von Munzach bei Liestal*, *Baselbieter Heimatbuch* 6, 1954, 276 ff. – Theodor Strübin, *Ein gallo-römisches Höhenheiligtum auf der Schauenburgerflue*, *Baselbieter Heimatbuch* 12, 1974 (im Druck).